"Helfen, beraten, beistehen, unterstützen..." : Zum hundertsten Geburtstag von Martha Beuter

Autor(en): **Schmid Bagdasarjanz, Verena**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **75 (2017)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-660028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Helfen, beraten, beistehen, unterstützen ...»

Zum hundertsten Geburtstag von Martha Beuter

Verena Schmid Bagdasarjanz

«Auf ihre liebenswürdige Art verstand sie es, viele dieser Menschen wieder in die Gesellschaft zurückzuführen. (...) Helfen, beraten, beistehen, unterstützen sind die Eigenschaften, die unsere ehemalige Mitarbeiterin kennzeichnen. In ihrer fürsorgerischen Tätigkeit ist Fräulein Beuter restlos aufgegangen.» Mit diesen Worten verdankte Stadtrat und Fürsorgedirektor Gerold Müller in der Personalzeitung vom September 1978 die fast 30-jährige Tätigkeit von Martha Beuter als «Amtsvormündin» auf dem Vormundschaftsamt der Stadt Olten.[1]

Mit der Bezeichnung für einen weiblichen Amtsvormund scheint man Mühe gehabt zu haben; auf die Anrede «Fräulein» hingegen hat Martha Beuter zeit ihres Lebens Wert gelegt. Sie hatte nicht die Absicht zu heiraten, berufliches Wirken und Unabhängigkeit scheinen ihr wichtiger gewesen zu sein; zudem unterstützte sie als älteste Tochter ihre Familie und später ihre Schwester Clara, mit der sie an der Bannstrasse 1 fast 40 Jahre lang im gemeinsamen Haushalt lebte.[2]

Kindheit, Jugend, Ausbildung

Geboren wurde Martha Beuter in Olten am 26. Juni 1916 als erste Tochter von Frida, geborene Gloor, und Karl Beuter. Es folgten 1918 bzw. 1921 die Schwestern Clara und Josefine. Als Beruf des in Herisau beheimateten und streng katholischen Vaters vermerkt die Einwohnerkontrolle *«Bureaulist»*. Er arbeitete bei der «Publicitas» in Olten. Ausserberuflich engagierte er sich als Präsident der *«Abstinenzler – der Liga, wie man sagte»*. Nachdem 1945 ein neuer Direktor eingestellt worden war, wurde er entlassen und starb nur drei Jahre später, im Januar 1948, mit erst 65 Jahren.[3]

Die Mutter entstammte der reformierten Familie Gloor, konvertierte jedoch vor der Heirat zum Katholizismus und lebte in der Folge eine tiefe Kirchengläubigkeit. Die drei Töchter wuchsen in einem religiös geprägten Umfeld auf. Martha leitete eine Zeitlang die «Jungfrauenkongregation» St. Martin, eine katholische Vereinigung für Schulabgängerinnen mit dem Ziel, die jungen Frauen in christlicher Denk- und Lebensweise zu unterweisen.[4]

Die religiös-karitativen Erfahrungen dürften den Wunsch, auch beruflich in dieser Richtung tätig zu werden, beeinflusst haben. Nach der Sekundarschule in Olten absolvierte Martha eine kaufmännische Lehre in einem Notariat an der Römerstrasse. Nach dem Lehrabschluss arbeitete sie zuerst bei der Firma «Banago», 1944 zog sie nach Bern und trat eine Stelle bei Samen Vatter an.

Die drei Schwestern waren von unterschiedlichem Naturell: Martha, die Fröhlich-Energische mit einem Flair für das Buchhalterische und Juristische, in der Familie die treibende Kraft. Clara, die etwas Kränkliche und nervlich Schwache, die eine Schneiderinnenlehre begann. Josefine, die Zurückhaltende, *«der ruhende Pol»*, die Sprachbegabte, die ebenfalls in einem Notariat eine kaufmännische Lehre durchlief, 1961 heiratete und nach Winterthur zog. Nach dem frühen Tod des Vaters scheint es Martha 1950 nach Olten zurückgezogen zu haben, und sie trat die Stelle einer Kanzlistin bei der Amtsvormundschaft an.

Ein eingespieltes Kleeblatt

In der Amtszeit von Martha Beuter, zwischen 1950 und 1978, beeinflussten vor allem gesellschaftliche Veränderungen das Vormundschaftswesen. Die im Gefolge der Aufbruchsbewegung der späten Sechzigerjahre aufgekommenen neuartigen theoretischen Konzepte der Sozialarbeit prallten mit traditionellen Wertvorstellungen über eine angemessene Lebensführung und über die Rolle der Vormünder zusammen. Gleichzeitig wurde die Arbeitsüberlastung im Sozialwesen notorisch, und die Amtsvormundschaft stand innerhalb der städtischen Verwaltung in einer dauernden Auseinandersetzung um zusätzliche Stellen und um grössere Anerkennung.

Während eines Jahres erlebte Martha Beuter noch den ersten Amtsvormund, Julius Stilli, der 1951 pensioniert und vom bisherigen Sekretär, Anton Ritschard, abgelöst wurde. Als Erster Sekretär wurde 1951 Ernst Aeberhard gewählt. Die drei entwickelten sich zu einem eingespielten Team, das die Amtsvormundschaft nachhaltig prägte.

In den folgenden Jahren nutzte Martha Beuter jede Gelegenheit, sich weiterzubilden. Sie besuchte z.B. einen Kurs *«Nervöse Störungen und seelische Konflikte»*, einen über *«Erziehung und Erziehungsschwierigkeiten»* oder über *«Individuelle Einzelfürsorge»*. Sie nahm an den Schweizerischen Fortbildungskursen für Armenpfleger teil, wo es um die *«fürsorgerischen Probleme der ausländischen Arbeitnehmer»* ging. 1961 veranstaltete die Schweizerische Vereinigung Sozialarbeitender in Solothurn einen Weiterbildungskurs: *«Frl. Martha Beuter möchte diesen für sie sehr lehrreichen Kurs besuchen, wobei sie die III. Gruppe ‹Gesprächsführung› gewählt hat»*, hält das Protokoll der Gemeinderatskommission fest.[6]

Da die Arbeitslast stetig anwuchs, beantragte die Vormundschaftsbehörde die Schaffung einer zusätzlichen Sekretärstelle für die Besorgung des Kassa- und Rechnungswesens, *«um Frl. Beuter ganz für die Führung von Vormundschaften, Beirats- und Beistandsschaften sowie für das Aufsichts- und Armenwesen und allgemeinen Fürsorgefällen einsetzen zu können.»* Ihre weiteren Aufgaben wurden wie folgt umschrieben: *«Ferner betreut Frl. Beuter die in den Alters- und Pflegeheimen untergebrachten Männer und Frauen, ferner die weiblichen Patienten in Krankenanstalten. Diese*

ständigen Obliegenheiten werden von Frl. Beuter mit grosser Auszeichnung und Gewissenhaftigkeit ausgeführt. In der Kanzlei der Amtsvormundschaft übt sie ferner die Funktion eines Bürochefs aus, indem sie dank ihres umfassenden Wissens und Könnens imstande ist eine Reihe von Arbeiten anzuordnen und deren Ausführung zu überwachen.»[7]

Im Büroalltag war Martha Beuter beliebt, *«als Vorgesetzte topp, seriös, ausgeglichen, immer gut gelaunt und fröhlich. Sie ging auf die Menschen ein, auch erzieherisch, oder sie ging mit ihnen einkaufen, um zu zeigen, was man zum Beispiel mit 50 Fr. kaufen kann»*, berichtet Hanny Birrer, die 1970 als Sekretärin bei der Amtsvormundschaft eintrat. Martha Beuter wurde geschätzt und bewundert, man blieb per Sie, aber insgeheim nannten sie sie neckisch: *«Marthuseli»*.[8] Ein halbes Jahr vor ihrer Pensionierung fand das Zusammenwirken des Dreierkleeblatts mit dem unerwarteten Tod von Amtsvormund Anton Ritschard ein jähes Ende. *«Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Morgen des 17. April 1978 die traurige Nachricht vom Hinschied des Herrn Anton Ritschard, Vorsteher des Vormundschafts- und Fürsorgeamtes.»*[9] Hanny Birrer erinnert sich: *«Als Anton Ritschard 1978 an einem Wochenende starb, nachdem er am Freitag noch allen einen schönen Sonntag gewünscht hatte, waren wir alle wie gelähmt. Da war es Martha Beuter, die es auf sich nahm, in sein Büro zu gehen und die Geschäfte weiterzuführen. Sie sprang ein.»*

Die Vormundschaften, die Martha Beuter betreute, betrafen erwachsene Frauen, wie etwa die 1910 geborene Anna Grob, die eine *«Entmündigung auf eigenes Begehren»* wegen *«Suchtgefahr (Alkohol und Medikamentengenuss)»* gestellt hatte.[10] Meistens jedoch waren es Kinder, vor allem Mädchen, die sie häufig während Jahrzehnten begleitete, wie die 1963 ausserehelich geborene Ruth Bissegger, ein intelligentes und *«munteres Mädchen»*. Oder Barbara Maurer, 1956 geboren, aus *«ungefreuten Verhältnissen»*, bevormundet wegen Entzugs der elterlichen Gewalt.[11]

«...man hat eine Aufgabe, die einen freut»

Martha Beuter hat keine privaten Dokumente hinterlassen, doch wird ihre Persönlichkeit in den tagebuchartigen Einträgen, die als Grundlage für die Mündelberichte dienten, gut spürbar. Sie zeigen das grosse Engagement, die positive Einstellung, die Anteilnahme und die Autorität einer aussergewöhnlichen Frau. Bei aller Ablehnung der Lebensweise vieler Eltern bevormundeter Kinder oder von Mündeln selber fühlte Martha Beuter aufrichtig mit. Über eine Mutter notiert sie: *«Sie hängt sehr am Kind und ist um sein Wohl besorgt. Anderseits ist ihr auch das Kind anhänglich, jeden Morgen frage es nach dem ‹Mammi› und ob es wieder arbeiten gehe.»* Mit Barbara Maurer etwa besucht sie 1971 eine Familie, in der das Mädchen ein Haushaltlehrjahr absolvieren könnte, und Martha Beuter hält fest: *«Frau Zgraggen hat mir gut gefallen. Die Haushaltung finde ich wenig gepflegt. (Barbara sah, wie Frau Z. aus der Pfanne probierte und den Löffel wieder hineintat!). Hr. Zgraggen ist ein wenig differenzierter Mann. So sagte er beiläufig, wenn es halt nicht gehe, nach längerem Probieren, gebe es halt mal einen Chlapf, das sei immer noch das Beste! (...) Als ich dann B. fragte, ob es hier bleiben wolle, begann es zu weinen und nach längerem Zureden sagte es, es würde ihm nicht gefallen. So nahm ich es wieder mit zurück.»*

Später wird eine Heimeinweisung in Erwägung gezogen, Martha Beuter schreibt: *«Es bekam Tränen und sagte: muss man immer in ein Heim, wenn man fast aus der Schule ist?»* Diesem Einzelfall, der turbulente und tragische Wendungen nimmt und Martha Beuter bis ins Privatleben hinein beansprucht, gewinnt sie doch immer wieder auch erfreuliche Seiten ab: So beantwortet sie ein von Barbara erhaltenes Schreiben wie folgt: *«Liebes Barbara. Vielen Dank für Dein Brieflein, das mich sehr gefreut hat. Dass es auch nach 10 Wochen immer noch gut geht, ist nicht unbedingt selbstverständlich. Aber umso besser. Ja, ich habe auch immer sehr streng. Die Wochen laufen nur so. Aber man hat eine Aufgabe, die einen freut.»*

Martha Beuter vertrat eine gütig-autoritäre Haltung, die geprägt war von der Überzeugung, dass man durchhalten, sich bewähren müsse und dass die Betreuenden eine konsequente Linie verfolgen sollten.

«Diese Dunkelheit»

Ausserhalb des Berufs fand Martha Beuter Ausgleich und Halt in ihrer Familie und in der Kirche. *«Sie hatte eine spezielle Beziehung zum Kapuzinerkloster.»* Auch die Lebensgemeinschaft mit ihrer Schwester Clara war für sie ideal. *«Martha Beuter machte es wunderbar. Sie wohnte mit Clara, überhaupt hatten es die drei Schwestern nett»*, sagt Hanny Birrer. Die beiden reisten viel, sie bevorzugten die Monate September und Oktober, sie reisten nach Italien, Israel, Jemen, Jordanien, nach Brasilien, sie schwammen im Meer und besichtigten das Land.

Die schwerste Zeit erlebte Martha Beuter im Alter. Sie litt seit geraumer Zeit an einem Glaukom (grüner Star), einer Krankheit, die zur allmählichen und irreversiblen Erblindung führte. Sie konnte nicht mehr lesen, nicht mehr reisen. Als auch Clara von gesundheitlichen Beschwerden geplagt wurde, zügelten beide 2005 in die Altersresidenz «Bornblick». Zu Hanny Birrer sagte sie in diesen späten Jahren, das sei das Schlimmste, was man ihr auferlegt habe: *«Diese Dunkelheit.»* Am 29. Juli 2006 starb Martha Beuter im Alter von 90 Jahren.

1 Personalzeitung der Stadt Olten, September 1978 (STAOL, GA-04-01-06-0296).
2 Für die vielen Hinweise zum Leben von Martha Beuter danke ich sehr herzlich Walter Gloor, Hanny Birrer und Josefine Eggstein-Beuter, die sich zu Gesprächen bereit erklärt haben.
3 Zitate aus dem Gespräch mit Josefine Eggstein-Beuter.
4 Moser, Mirjam (2004): Frauen im katholischen Milieu von Olten 1900–1950. Freiburg, Academic Press Fribourg.
5 Gespräch mit Walter Gloor und mit Josefine Eggstein Beuter; Einwohnerkontrolle (STAOL).
6 Protokolle der Gemeinderatskommission, verschiedene Jahre (STAOL).
7 Bewertungskommission, 19.09.1962 (STAOL, GA-04-01-15-05-0001).
8 Gespräch mit Hanny Birrer.
9 Voranschläge, Rechnungen, Verwaltungsberichte, 1978 (STAOL, GA-04-04-03-0074).
10 Sämtliche Namen und kalendarischen Daten sind aus Gründen des Datenschutzes geändert.
11 Fallakten Vormundschaft, 1955–1974 (STAOL, GA-04-11-19).